



NZZ Libro **E-Book**

Peter C. Meyer (Hrsg.)

# **Politische Brücken bauen** **Liselotte Meyer-Fröhlich**

Pionierin für Frauenrechte

Verlag Neue Zürcher Zeitung



NZZ Libro **E-Book**

Peter C. Meyer (Hrsg.)

# **Politische Brücken bauen** **Liselotte Meyer-Fröhlich**

Pionierin für Frauenrechte

Verlag Neue Zürcher Zeitung

Peter C. Meyer (Hrsg.)

# **Politische Brücken bauen**

## Liselotte Meyer-Fröhlich

Pionierin für Frauenrechte

Verlag Neue Zürcher Zeitung

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich

Der Text des E-Books folgt der gedruckten 1. Auflage 2015 (ISBN 978-3-03810-096-6)

Redaktion: Esther Girsberger

Lektorat: Regula Walser, Zürich

Titelgestaltung: GYSIN [Konzept+Gestaltung], Chur

Datenkonvertierung: CPI books GmbH, Leck

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

Eine Vervielfältigung dieses Werks oder von Teilen dieses Werks ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

ISBN E-Book 978-3-03810-123-9

[www.nzz-libro.ch](http://www.nzz-libro.ch)

NZZ Libro ist ein Imprint der Neuen Zürcher Zeitung

## **Vorwort**

### **01 | Liselotte Meyer-Fröhlich: Herkunft, Lebenslauf und Erinnerungen**

Peter C. Meyer

## **Dieter von Schulthess erinnert sich**

### **02 | Spannungen in der Modernisierung. Frauenpolitik im Kontext des Wandels von den 1950er- bis zu den 1980er-Jahren**

Christoph Wehrli

## **Moritz Leuenberger erinnert sich**

### **03 | Der 5MC – Der Klub von fünf Freundinnen aus der Sekundarschulzeit**

Verena von Hammerstein-Rordorf

## **Margrit und Jacob Schmidheiny erinnern sich**

## **Bildteil**

### **04 | Liselotte Meyer-Fröhlich – Erinnerungen an meine politische Götter**

Franziska Frey-Wettstein

## **Ernst Homberger erinnert sich**

### **05 | Liberal – beharrlich – kameradschaftlich**

Interview von Esther Girsberger mit Claudia und Christian Depuoz

## **Regine Aepli erinnert sich**

### **06 | Liselotte Meyer-Fröhlich in der Zürcher Frauenzentrale**

Andrea Gisler

## **Felix Gutzwiller erinnert sich**

### **07 | Zähe Kämpferin für junge, unverheiratete Mütter**

Isabelle Meier

## **Susanne Bernasconi-Aeppli erinnert sich**

### **08 | Das erste Frauenhaus in Zürich – eine Herzensangelegenheit von Liselotte Meyer-Fröhlich**

Lisbeth Sippel

## **Marianne de Mestral erinnert sich**

### **09 | Liselotte auf Reisen mit Anwälten**

Beat von Rechenberg

## **Anton Schaller erinnert sich**

### **10 | Liselotte Meyer-Fröhlich als Grossmami**

Laura S. Meyer

## **Anhang**

Autorinnen und Autoren

Bildnachweis

# Vorwort

Die alten Zürcher Familien seien humorlos, engstirnig, schwierige Fragen tabuisierend, konservativ, neurotisch und lebensfeindlich. So zumindest schildert Fritz Zorn in seinem 1977 erschienenen, viel beachteten Buch *Mars* die bürgerlichen Verhältnisse Zürichs.

Liselotte Meyer-Fröhlich war eine Repräsentantin der alten Zürcher Familien. War sie also typisch für das Zürcher Gross- und Bildungsbürgertum, wie es Fritz Zorn beschreibt? Ich bin aufgrund vielfältiger Beobachtungen und Erfahrungen überzeugt, dass diese Stereotype falsch sind. Die Stärken des Zürcher Bürgertums liegen meines Erachtens gerade darin, dass es offen, interessiert und heterogen ist, weil es seit seiner Entstehung im Mittelalter Neues aufnimmt und kreativ assimiliert. Neben dem Opernhaus hat Zürich Dada und das Cabaret Voltaire, neben dem Sechseläuten die Street Parade. Hinter dem gediegenen Rathaus stand vorübergehend ein rostiger Hafenkran aus Rostock. In der Nähe der traditionsbewussten Confiserie Sprüngli hat sich der europäische Google-Hauptsitz niedergelassen.

Liselotte Meyer-Fröhlich verkörperte genau diese Zürcher Offenheit, Lebendigkeit und Widersprüchlichkeit. Eigenschaften, die Neues bewirken oder zumindest zulassen, die Spass machen und zukunftsweisend sind.

Es ist deshalb auch unmöglich, die freisinnige Politikerin Liselotte Meyer-Fröhlich einzuordnen. Sie war weder eine Linke noch eine Grossbürgerin vom Zürichberg, weder Feministin noch Suffragette, auch wenn sie vielleicht von all dem etwas hatte. Liselotte Meyer-Fröhlich war aber in allererster Linie äusserst vielseitig. Sie hatte Ecken und Kanten, ging offen auf jeden Menschenschlag zu. Sie hatte viele Freunde und Verehrerinnen aus allen Schichten, verärgerte aber auch manche Repräsentanten, die stur und unbeweglich waren.

Genau diese Vielfalt zeigen die verschiedenen Beiträge dieses Buches über Liselotte Meyer-Fröhlich. Sie umfassen subjektive Erinnerungen und Anekdoten sowie sehr persönliche, ja intime Erzählungen. Geschildert wird eine fröhliche, engagierte und beliebte Frau mit Macken, die über sich selber schallend lachen konnte. Beschrieben wird eine Persönlichkeit, die hartnäckig ihre Ziele und Überzeugungen vertrat, die frech über andere lachen konnte und dadurch ab und zu auf sanfte Gemüter beleidigend oder gar elitär wirken konnte. Das Buch beschreibt aber auch eine Frau, die Kritik selbstironisch annehmen konnte, eine Frau, die nicht beleidigend wirkte und schon gar nicht nachtragend war.

Subjektiv und erlebnisbasiert sind die Beiträge von Verena von Hammerstein-Rordorf über den Mädchenklub der Sekundarschulzeit, das Interview mit Claudia und Christian Depuoz über Erinnerungen und Anekdoten aus dem Gemeinderat sowie die Schilderungen von Franziska Frey-Wettstein aus ihrer langjährigen Zusammenarbeit mit Liselotte Meyer-Fröhlich in der Freisinnigen Partei, im Verein Inselhof und im Gemeinderat. Beat von Rechenberg schildert seine Erlebnisse mit Liselotte auf den Reisen der Zürcher Rechtsanwälte, an denen sie noch als über 80-Jährige freudig und unternehmenslustig teilnahm.

Die Publikation enthält aber auch objektiv-historische Analysen über den zeitgeschichtlichen Kontext und über die politischen und sozialen Leistungen der Protagonistin. Diese Beiträge befassen sich mit den sozialen und politischen Aktivitäten von Liselotte Meyer-Fröhlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. So beschreibt Isabelle Meier den hartnäckigen Kampf Liselotte Meyer-Fröhlichs als Präsidentin des Trägervereins Inselhof für die Maternité Triemli. Andrea Gisler blickt auf die Leistungen von Liselotte Meyer-Fröhlich als Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale zurück. Der Bericht von Lisbeth Sippel über die Unterstützung des Frauenhauses ist geprägt durch einen stark historisch-dokumentarischen, objektiven Charakter. Der Beitrag von Christoph Wehrli schliesslich analysiert den gesellschaftlichen und politischen Kontext, in dem die Protagonistin tätig war.

In meinem eigenen Beitrag als Sohn von Liselotte Meyer-Fröhlich zeige ich als Erstes ihre familiäre Herkunft auf. Wir sind Nachkommen alter Zürcher Familien, deren die Stadt in Museen gedenkt und denen sie Strassen gewidmet hat: die Fröhlichstrasse im Stadtquartier Seefeld und die Conrad-Ferdinand-Meyer-Strasse in Zürich-Enge. Der Hauptteil meines Beitrags sowie der Beitrag von Enkelin Laura Meyer enthalten sehr persönliche Erlebnisse und Schilderungen des Privatlebens von Liselotte Meyer-Fröhlich, die sie spürbar und menschlich fassbar machen. Ihre Vitalität, ihre Lebensfreude sowie die liebevolle urgrosselterliche, grosselterliche und elterliche Förderung der Nachkommen macht das Buch zur Antithese der Abrechnung von Fritz Zorn mit dem vermeintlich lebensfeindlichen Zürcher Bürgertum.

Die zehn Beiträge werden bereichert durch neun kurze Erinnerungstexte prominenter Zeitzeugen, die erläutern, wie stark Liselotte Meyer-Fröhlich von vielen Menschen beachtet, geachtet und zum Vorbild wurde.

Peter C. Meyer  
Herausgeber

01

## *Liselotte Meyer-Fröhlich: Herkunft, Lebenslauf und Erinnerungen*

Peter C. Meyer

*Ein Leben in gemeinnützigem Einsatz für Frau, Mutter und Kind*

*Es leben wohl nur noch wenige Zeitgenossinnen, die eine Niederlage von drei bis vier Frauenstimmrechtsabstimmungen ertragen mussten. Diese Enttäuschungen prägten die Jugendzeit von Liselotte Meyer-Fröhlich und machten sie wütend auf das «Volk» der Männer. Es brauchte viel Zeit und Überwindung, den Volkswillen als oberste Macht positiv anzuerkennen. Dass die Abstimmung «gleiche Rechte für Mann und Frau» (deren befürwortendes Komitee Meyer-Fröhlich präsidierte) und das neue Eherecht (in dessen befürwortendem Komitee Meyer-Fröhlich mitarbeitete) positiv abschlossen, immerhin über zehn Jahre nach dem Erreichen des Frauenstimmrechtes, versöhnte Meyer-Fröhlich mit der Politik.*

*Nach dem abgeschlossenen Jusstudium, ihrer Heirat mit Rechtsanwalt Dr. Hans Meyer und der Geburt von zwei Buben setzte sich Meyer-Fröhlich in unermüdlichem Einsatz für Frau, Mutter und Kind ein. Sie präsidierte während zwanzig Jahren die Maternité Inselhof Triemli, der eine Schwesternschule für Mütter und Säuglinge, ein Mütterheim, ein Kinderheim und eine Krippe angegliedert waren. Gleichzeitig leitete sie die Zürcher Frauenzentrale, den Dachverband der kantonalzürcherischen Frauenorganisationen, deren Zweck es ist, die Frauen zu fördern, weiterzubilden in Fragen der Schulung, Wirtschaft und Politik (Unterstützung bei der Wahl in politische Gremien). Dazu kamen Mitarbeit bei der Stiftung «Frauenhaus», dreissig Jahre Mitarbeit bei der Eingliederungsstätte «Appisberg» in Männedorf mit Übernahme des Betriebspräsidiums etc.*

*Dann kam unweigerlich die Politik dazu. Vorgeschlagen von der Freisinnigen Frauengruppe, wurde Meyer-Fröhlich in den Gemeinderat von Zürich gewählt und anschliessend in den Kantonsrat. Der politische Höhepunkt war das Präsidium der gemeinderätlichen Geschäftsprüfungskommission (GKP) als erste Frau. In den 1970er- und 1980er-Jahren vertrat Meyer-Fröhlich in den Parlamenten neben den Anliegen der Frauen auch Fragen zu Gesundheit, Schulproblemen und sozialen Anliegen.*

*Jetzt ist ihr Leben ruhiger geworden. Ihre grosse Familie mit drei Urenkeln bedeuten ihr Abwechslung und Freude.<sup>1</sup>*

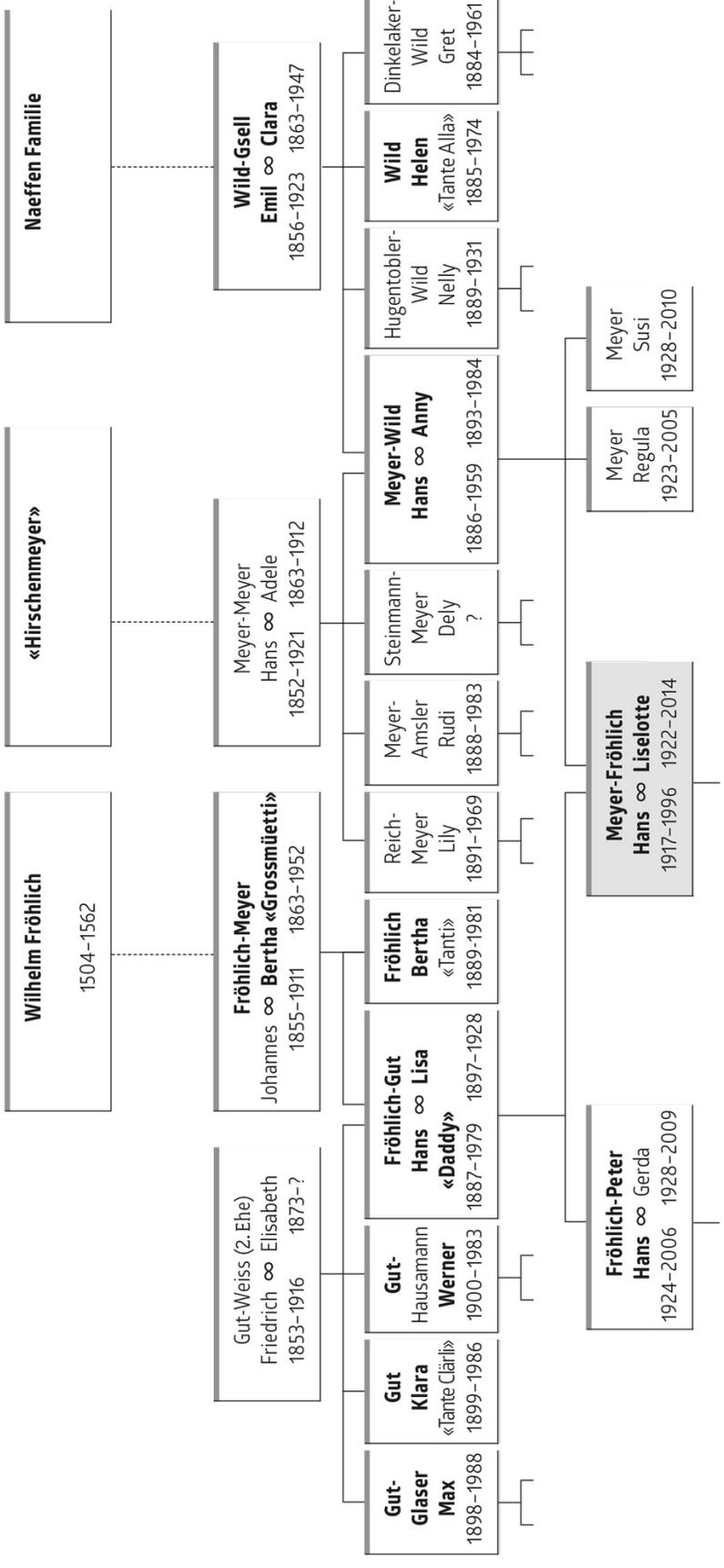
Diesen Text (wörtliche, ungekürzte Abschrift) hat meine Mutter Liselotte Meyer-Fröhlich am 8. Mai 2012 im Hinblick auf ihren 90. Geburtstag verfasst. Ich verstehe ihren Text als rückblickende Übersicht über ihr politisch-soziales Leben.

### **Herkunft: Familien Fröhlich und Gut**

Für die Geburt meiner Mutter Liselotte Meyer-Fröhlich am 9. Juli 1922 in Zürich reisten ihre Eltern *Hans* «Daddy» *Fröhlich* (1887–1979) und *Elisabeth* «Lisa» *Fröhlich-Gut* (1897–1928) aus Bombay an, wo ihr Vater als Kaufmann für eine britische Firma im Baumwollhandel arbeitete. Kurz nach der Geburt kehrte die kleine Familie gleich wieder zurück nach Indien; dies war damals eine dreiwöchige Reise mit Eisenbahn und Dampfschiff.

### *Familie Fröhlich*

Der Grossvater von Liselotte, *Johannes Fröhlich* (1855–1911), zog von Bülach nach Zürich und wurde Waisenrat und Leiter des Zürcher Waisenhauses, das an der Urania im Stadtzentrum stand, dort wo sich heute das Hauptquartier der Stadtpolizei befindet. Die Grossmutter (meine Urgrossmutter) *Bertha Fröhlich-Meyer* (1863–1952), «Grossmüetti» genannt, lebte nach dem frühen Tod ihres Mannes noch 41 Jahre als Witwe und hatte eine grosse Bedeutung im Leben meiner Mutter, weil sie als gestrenge Haushaltsvorsteherin von 1928 bis 1947 den Haushalt dominierte, in dem Liselotte lebte. Liselotte hatte überwiegend schlechte Erinnerungen an sie. *Johannes* und *Bertha Fröhlich* hatten zwei Kinder: *Hans* (1887–1979), den Vater von Liselotte, und *Bertha*, «Tanti» genannt (1889–1981), die nach dem frühen Tod von Liselottes Mutter *Lisa* als Mutterersatz einsprang und ein Leben lang die Familie ihres Bruders einschliesslich seiner Enkel (also auch mich) betreute und umsorgte.<sup>2</sup>



Über die Vorfahren der Familie Fröhlich ist zwar wenig bekannt, aber es gibt immerhin einen prominenten Vorfahren, nach dem in der Stadt Zürich eine Strasse im Seefeld benannt ist und von dem ein grosses Ölgemälde im Schweizerischen Landesmuseum hängt: Wilhelm Fröhlich (1504–1562), der trotz Zwinglis Reislaufverbot als Söldnerführer in französische Dienste trat, sehr erfolgreich für die Franzosen kämpfte und Oberst wurde. 1556 wurde er vom französischen König in den Adelsstand erhoben. Als Söldnerführer verlor er das Zürcher Bürgerrecht und zog nach Bülach, dem Bürgerort der Familie Fröhlich vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Im Landesmuseum hängt das Porträt von Wilhelm Fröhlich (1549 von Hans Asper gemalt) in der Dauerausstellung «Geschichte der Schweiz» im Teil über die wirtschaftliche Entwicklung. Hier wird dargestellt, woher in der Schweiz das Geld für die frühe Industrialisierung und die erfolgreichen Banken kam. Ein wesentlicher Faktor waren die Erträge aus dem Söldnerdienst, und dafür wird im Museum exemplarisch der Söldneroberst Fröhlich gezeigt.

Abenteuer, Unternehmertum und internationale Mobilität sind typische Merkmale der Fröhlich-Männer: vom Söldneroberst in Frankreich zum Baumwollhändler in Indien zum Bruder von Liselotte, *Hans Fröhlich* (1924–2006), der als Dipl. Ing. Agronom ETH 1952 in die USA auswanderte, dann aber 1970 mit seiner Familie nach Zürich zurückkehrte und bis zu seiner Pensionierung in leitender Stellung in der Firma Maag in Dielsdorf arbeitete. Hans war gesellig, fröhlich, reiselustig und hatte, wie sein Vater, immer viel zu erzählen von Erlebnissen im Ausland. Mein Vater Hans Meyer-Fröhlich führte ihn in die Zunft zur Saffran ein, wo er sich wohlfühlte, an keinem Anlass fehlte und neue Kontakte knüpfen konnte, die während der 18 Jahre in den USA etwas verloren gegangen waren.

Hans Fröhlich heiratete 1953 Gerda Peter und hatte mit ihr zwei Kinder: Silvia (1955–2006) und Hans (geb. 1958). Hans heiratete die Perserin Navideh Azali (geb. 1960), mit der er vier Kinder aufzog: Roxana (geb. 1988), Shayan (geb. 1991), Mandana (geb. 1995) und Taraneh (geb. 1996).

*Familie Gut*

Liselottes Mutter Lisa (1897–1928) war das erste Kind aus der zweiten Ehe von *Friedrich Gut* (1853–1916) mit Elisabeth Weiss. Mit seiner ersten Ehefrau Wilhelmina Gut-Müller hatte Friedrich Gut fünf Kinder. Wilhelmina starb kurz nach der Geburt des fünften Kindes an Kindbettfieber.

Friedrich Guts Bruder, *Rudolf Gut*, hatte zwei Kinder: Rudolf und Lina «Tante Lineli», die den Arzt Jakob Berchtold von Uster heiratete. Lina und Jakob Berchtold-Gut wiederum hatten drei Söhne. Der jüngste Sohn, *Hans Berchtold* (1918–1962), wurde ein Studienkollege und enger Freund von meinen Eltern Hans und Liselotte Meyer-Fröhlich und mein Götti; von ihm wird noch die Rede sein.

Friedrich Gut wuchs in Volketswil auf, kam nach Zürich und wurde erfolgreicher Textilunternehmer im Gross- und Detailhandel. In Zürich baute er 1912 ein stattliches Haus an der Walchestrasse 9, in dem die Familie wohnte und ein Textilladengeschäft führte. Die drei jüngeren Geschwister von Lisa waren: <sup>3</sup>

■ Max Gut-Glaser (1898–1988) wurde Mathematiker und Physiker, Lehrer am Realgymnasium Zürichberg und Titularprofessor für Mathematik an der Universität Zürich und hatte zwei Kinder: Charlotte «Lotti» (geb. 1948)<sup>4</sup> und Martin (1946–2013), die beide in Naturwissenschaften promoviert haben.

■ Klara Gut (1899–1986), «Tante Clärli»<sup>5</sup> blieb ledig, kinderlos und glücklich dabei. Sie war allseits beliebt, kommunikativ und die zentrale integrative Person der Familie Gut. Ich habe sie noch in bester Erinnerung. Tante Clärli führte als erfolgreiche Geschäftsfrau zuerst einen eigenen Kleiderladen im Vaterhaus an der Walchestrasse 9, später wurde sie Filialleiterin des Kleidergeschäfts Kofler im Zentrum von Luzern. Hier wohnte sie dann auch bis zu ihrem Tod in einem prächtigen Haus an der Gesegnetmattstrasse 16, wo wir sie ab und zu besuchten. Tante Clärli war gut befreundet mit Hans «Daddy» Fröhlich, dem ab 1928 verwitweten Vater von Liselotte. An der Hochzeit von Hans und Liselotte 1947 traten Vater Hans Fröhlich und Clärli zusammen auf; auf einigen Fotos sind die beiden denn auch als hübsches und fröhliches Paar erkennbar (**Bild 11**). Aber Clärli

wollte selbstständig bleiben. Dass Daddy um sie, die jüngere Schwester seiner verstorbenen Ehefrau Lisa, geworben hatte, ist nur meiner Phantasie entsprungen, Belege dafür habe ich keine, abgesehen von den Fotos. Clärli wurde 87 Jahre alt. Ich mag mich gut an ihr Begräbnis im Friedhof Sihlfeld erinnern. Clärli war ganz gegen Pfarrer und Religion und wollte explizit keine Abdankung. Meine Mutter Liselotte hat dann aber bei der Urnenbeisetzung eine berührende Ansprache gehalten; offenbar war sie von der Familie Gut dazu auserkoren worden, oder vielmehr wollte oder konnte das niemand anders, auch kein männlicher Verwandter.

■ Werner Gut (1900–1983) übernahm die Textilfirma (Produktion und Verkauf) seines Vaters und wurde erfolgreicher Geschäftsmann. Im Zweiten Weltkrieg wurde er Anfang der 1940er-Jahre Oberst und Kommandant des Gebirgsregiments 12 der Schweizer Armee. Werner war der Götti von Liselotte, aber er hatte keine enge Beziehung zu ihr.

Liselotte hatte in der weitverzweigten Familie Gut eigentlich nur zu Tante Clärli einen engeren Kontakt. Seit Clärlis Tod 1986 hatte sie und habe auch ich praktisch keinen Kontakt mehr zur Gut-Verwandtschaft.

### **Als Kleinkind in Indien**

Liselottes Familie wohnte in einer grossen Villa in Bombay, mit einem «Dienstmädchen» aus der Schweiz und zahlreichen Inderinnen und Indern, die als Dienstpersonal angestellt waren. Mehrere indische Angestellte kümmerten sich um die kleine Liselotte, zum Beispiel der «treue Rama», «ihre Ayah» und die indische «Nurse Davies» (**siehe Bild 2**).

In der heissen, feuchten Monsunzeit von Juli bis Oktober zogen die Fröhlichs jeweils in ein stattliches Ferienhaus nach Nasik im Landesinneren. Für die Geburt von Liselottes Bruder Hans im Juni 1924 reiste die Familie wiederum nach Zürich, dann gleich wieder zurück nach Bombay. Als kleines Mädchen lebte Liselotte im Alltag vor allem mit indischen Kindern und indischem Personal zusammen, sodass sie bald besser Hindi als Schweizerdeutsch sprechen konnte.

Mutter Lisa hatte gemäss den Normen der indischen Gesellschaft wenig Hausarbeit zu leisten, da dies die Aufgabe der zahlreichen Dienerinnen und

Diener war (siehe Bild 5). In einem Brief aus Bombay an ihre Mutter in Zürich beschreibt sie ihren indischen Alltag, der wohl etwas langweilig war. Sie hatte zum Beispiel von ihrem Mann gezeichnete «reizende Motivli auf die Kakihösli» von Liselotte gestickt und fast jeden Tag Tennis gespielt, trotz grösster Hitze. Sie schreibt wörtlich: «Ich arbeite so viel ich mag und kann jeden Tag spazieren fahren und habe ein so gesundes, liebes Kindli, das mir ungeheuer viel Freude macht.» An Wochenenden und in den Ferien war die Familie zusammen und vergnügte sich öfter am Strand (siehe Bilder 3 und 4).

### Schulzeit in Meilen am Zürichsee

Im Jahr 1927, als Liselotte fünfjährig und ihr jüngerer Bruder dreijährig war, zog die Familie in die Schweiz zurück und lebte zuerst ein Jahr in Klosters. Mutter Lisa Fröhlich-Gut starb 1928 an einer Angina, die damals nicht wirksam behandelt werden konnte. Liselotte war also erst sechsjährig, als sie Halbwaise wurde und de facto Vollwaise, weil ihr Vater in Indien geblieben war, wo er bis 1936 arbeitete. Liselotte und ihr Bruder wurden vom «Grossmüetti», ihrer strengen Grossmutter, und vom «Tanti», der Schwester ihres Vaters, erzogen (siehe Bild 7). Der Vater kam nur ab und zu auf Besuch in die Schweiz. Bild 6 zeigt die Familie bei einem Besuch des Vaters. Liselotte liebte den Ort, wo sie wohnten, den sogenannten Schynhuet in Obermeilen, direkt am See, und hatte ihn stets in bester Erinnerung. Die Natur und die Freundschaft mit anderen Kindern konnten die fehlende Elternliebe teilweise ersetzen. Die Familie blieb bis 1937 in Obermeilen, wo Liselotte die Primar- und die Sekundarschule besuchte (vergleiche den Beitrag ihrer Schulfreundin Verena von Hammerstein-Rordorf in diesem Buch).

Meine Mutter bewunderte und liebte ihren abenteuerlichen, unternehmungslustigen, fröhlichen und auch kreativen Vater, auch wenn sie in ihrem Leben immer wieder lange Zeit von ihm getrennt war. Ihr liebster Aufenthaltsort war das von ihrem Vater im Jahr 1940 gebaute Chalet Fröhlich in Braunwald, wo sie, wie ihr Vater und ihr späterer Mann Hans,